

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 5, 128. Jahrgang

Sonntag, 11. März 2018

3985. Folge

Beim Namen gerufen

Eine Autofahrt auf dem Beifahrersitz. Blättern in einem Buch mit kurzen Geschichten. Plötzlich und unvorbereitet bleibt das Auge an ein paar Sätzen hängen, mein Puls erhöht sich von einem Moment auf den andern, da spricht mich etwas an und ich weiß: Ich bin auf einen Text gestoßen, der wird bei mir bleiben, den werde ich so schnell nicht mehr vergessen. Ich lese, während ich über die Autobahn rolle, einen kurzen Abschnitt aus den „Erzählungen der Chasidim“ von Martin Buber: „Vor dem Ende sprach Rabbi Sussja: In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich fragen: Warum bist du nicht Sussja gewesen?“

Aus welchem Grund mich diese Worte so sehr angesprochen haben? Weil sie mir sagen: Was Gott in dich hineingelegt hat, das reicht aus für dich, das reicht aus für ein Menschenleben. Du kannst, du sollst es entwickeln und wachsen lassen. Aber du brauchst nicht zu meinen: Erst wenn du ein anderer geworden bist oder erst wenn du so geworden bist, wie ein anderer dich haben will, bist du akzeptabel oder liebenswert. Nicht erst am Ziel deiner Anstrengungen wartet auf dich der Sinn deines Lebens und die Freude daran. Sondern bei seinem Ursprung, bei dem, was Gott dir gegeben hat: an Talenten, an Entwicklungsmöglichkeiten, an Fähigkeit zur Liebe. Bei dem, was du geschenkt bekommen hast, noch bevor du dich dafür anstrengen konntest.

Besonders „trendy“ ist das nicht in diesen Tagen. Dass wir nicht so sind, wie wir eigentlich sein sollten, wird uns Tag für Tag aus hundert Kehlen vorgebetet. Wir sind nicht schön genug, wir sind nicht jung genug, wir sind nicht clever genug, wir sind nicht mobil genug. Und es stimmt ja: Tatsächlich gehört es zum „Projekt Mensch“ hinzu, sich zu verändern und zu wachsen. Nach neuen Ufern zu streben. Mich zu entwickeln. Mich entwickeln und wachsen aber kann ich nur innerhalb meiner Grenzen. Und am besten dann, wenn es mir nicht als Leistung abverlangt wird. Sondern wenn am Anfang eine Ermutigung steht wie jene, die uns die Bibel in vielen Variationen als Gottes Zusage bekräftigt: „Du bist gewollt. Du bist geliebt. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.“

Wir hatten in der Schule miteinander über religiöse Erfahrung gesprochen, in einem Oberstufenkurs, der mir immer noch lebhaft in Erinnerung ist. Was das überhaupt ist, religiöse

Erfahrung, im weitesten Sinne, und in welcher Form sie vielleicht in unserem Leben vorkommt. Anschließend haben meine Schülerinnen und Schüler damals anonym aufgeschrieben, ob sie mit der Formulierung „religiöse Erfahrung“ in ihrem eigenen Leben überhaupt etwas anfangen können. Manche Blätter sind leer geblieben – schließlich ist das eine sehr private Ange-



Du brauchst nicht zu meinen: Erst wenn du ein anderer geworden bist oder erst wenn du so geworden bist, wie ein anderer dich haben will, bist du akzeptabel oder liebenswert.

Foto: Peter Bast/pixelio.de

legenheit. Aber es gab auch eine ganze Reihe bewegender Äußerungen. Selbstkundgaben von jungen Menschen, anonym und deshalb in diesem Fall in hohem Maße authentisch. Erstaunlich, was sie dabei an Sensibilität und Nachdenklichkeit an den Tag legten. Die Jugendlichen haben mir seinerzeit ausdrücklich erlaubt, daraus zu zitieren. Deshalb tue ich das an dieser Stelle.

Auf einem Zettel stand: „Ich weiß nicht, ob man das als religiöse Erfahrung bezeichnen kann, aber mir persönlich ist es sehr nahe gegangen. Ein Mensch, den ich sehr schätze und mag, hat einmal geweint vor Freude, nur weil er so glücklich war, dass es mich gibt.“

Kein Wunder, dass einem eine solche Erfahrung nahe geht. Wenn Menschen einander in besonderen Momenten so ein Geständnis machen, dann ist das ein wunderbares Geschenk. Ein Geschenk, das etwas von dem widerspiegelt, was uns von Gott entgegenkommt: „Du bist gemeint. Fürchte dich nicht. Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du gehörst zu mir.“ (Jesaja 43, 1)

Heinz-Hermann Nordholt, Nordhorn

Im Strom der Zeit

Deutsche Waffen in Kinderhänden

Warum es für uns wenig angebracht ist, naserümpfend in die waffenverrückten USA zu schauen

Mit dem Glauben an Jesus Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist, ändert sich die Blickrichtung: Unser Blick geht nicht mehr von oben herab nach unten, sondern er betrachtet die Welt von unten. Aus der Sicht derer, die ganz unten sind.

In diesen Tagen verfolgen wir sicher alle erschüttert und angewidert die Diskussion in den USA um den Waffenbesitz, nach dem Massaker an einer Schule in Florida. 17 Tote, Teenager, Lehrer. 17 von über 2300 Menschen in den USA, die in diesem zwei Monate alten Jahr 2018 durch eine Schusswaffe bereits ums Leben gekommen sind.

Der Blick von oben herab auf diese Tragödie heißt: „Was sind die USA doch für ein rückständiges Land – und wie fortschrittlich, friedlich und aufgeklärt sind wir doch dagegen!“ Der Blick von oben sagt: „Was sind die Amerikaner doch ein dummes Volk – und was für ein überlegtes Volk – und damit überlegenes – wir dagegen!“

Der Blick von unten hingegen kommt aus der Perspektive der geschätzt 250 000 Kinder in der Welt, die heute als Soldaten missbraucht werden. Etwa eine Viertelmillion Kinder mit einer Waffe in der Hand. Und nicht selten, sondern sehr oft made in Germany. Von Heckler & Koch, von Rheinmetall, Walther und anderen Waffenfabriken. Waffenschmiedien, die übrigens hervorragend in den USA verkauft. Der Reichtum unseres Landes ist mit auf diesem Geschäft mit dem Tod aufgebaut.

Brot für die Welt, Terres des hommes und andere Anwälte der Armen in der Welt haben in einer Studie einmal die Fakten zu den deutschen Exporten von Kleinwaffen in die Krisen und Kriegsgebiete dieser Welt zusammengetragen. Die Studie zeigt auf, dass zwischen dem Anspruch deutscher Politik, nur Waffen in ausgewählte, verantwortbare Länder zu verkaufen und der Wirklichkeit eine riesige Lücke klafft. In den Konfliktgebieten dieser Welt im Nahen Osten, Afrika, Asien und Südamerika kommen sehr oft Kleinwaffen aus deutscher Produktion

zum Einsatz. Und das immer wieder auch in den Händen von Kindersoldaten.

Was kann man mit dem Blick von unten praktisch tun?

Eine Mail schreiben. Oder eine Postkarte. An unsere politischen Vertreter, die wir gewählt haben und für die wir beten sollen. Wenn sich die deutsche Bevölkerung so sehr über den Skandal der deutschen Waffenexporte erregen und dazu regen würde wie über die Fahrverbote für Dieselfahrzeuge – wie schnell würden unsere politischen Vertreter reagieren?

Oder beim nächsten Gespräch mit der Bank einfach mal fragen, ob die Bank ausschließen kann, dass mit den Einlagen der Bank – und damit ihrem Geld – die Geschäfte von deutschen Waffenfirmen mitfinanziert werden. Würden alle Banken diesen Firmen den Geldhahn zudrehen – was viele Banken bereits tun – wäre es schnell vorbei mit Kriegsgerät made in Germany.

Jan-Henry Wanink, Wuppertal

Die Studie „Kleinwaffen in Kinderhänden – Deutsche Rüstungsexporte und Kindersoldaten“ ist unter www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kindersoldaten/ zu finden.

Deutschland ermöglicht Kindersoldaten

Um Kinder als Soldaten zu missbrauchen, benötigt man leichte Waffen. Die liefert auch die deutsche Rüstungsindustrie, und zwar direkt in Konfliktgebiete. Anstatt das rigoros zu verbieten, genehmigt die Bundesregierung solche Waffenexporte.

Mehr als 250 000 Kinder weltweit werden von Konfliktparteien als Soldaten eingesetzt, etwa 40 Prozent davon sind Mädchen. Diese Kinder werden zu Tätern gemacht und sind zugleich Opfer. Sie werden körperlich und psychisch versehrt, wozu auch deutsche Waffen und die deutsche Politik beitragen. Die Bundesrepublik hat zwar die wesentlichen internationalen Übereinkommen zum Schutz von Kindern ratifiziert, aber beim Thema Kindersoldaten hat sie keine weiße Weste. Deutschland kann und muss für den Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten deutlich mehr tun durch die Kontrolle seiner Rüstungsexporte, insbesondere bei den sogenannten Kleinwaffen.

„Den kleineren Kindern haben sie beigebracht, wie man eine Pistole benutzt und Granaten wirft.“ – 14-jähriger Kindersoldat aus Somalia

Aus: brot-fuer-die-welt.de/themen/kindersoldaten/



Das Ideal und der Kompromiss – Vegetarisch oder Fleischgericht

Was die Priesterschrift in Genesis 1–11 dazu zu sagen weiß

Der diesjährige Weltgebetstag, den Frauen aus Surinam unter das Leitwort „Gottes Schöpfung ist sehr gut!“ stellten, ließ Christinnen und Christen in aller Welt die erste Schöpfungserzählung (Gen. 1, 1–2, 4) lesen und bedenken. Mehrmals heißt es darin nach einzelnen Schöpfungswerken „Und Gott sah, dass es gut war.“ So lautet das Fazit auch am sechsten Schöpfungstag, als die Landtiere und der Mensch geschaffen wurden. Da heißt es schlussendlich sogar, dass es sehr gut war. Beachtenswert ist dabei, dass vor diesem Urteil Gottes den Landtieren als auch den Menschen abschließend geboten wird, sich nicht gegenseitig zu verzehren. Sowohl den Tieren als auch den Menschen wird geboten, sich vegetarisch zu ernähren. Gott spricht nach der Erschaffung des Menschen zu diesen:

„Seht, ich gebe euch alles Kraut auf der ganzen Erde, das Samen trägt, und alle Bäume, an denen samentragende Früchte sind. Das wird eure Nahrung sein. Und allen Wildtieren und allen Vögeln des Himmels und allen Kriechtieren auf der Erde, allem, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alles grüne Kraut zur Nahrung.“ (Gen. 1, 29–30)

Diese erste und zeitlich jüngere der beiden Schöpfungserzählungen, die auf die Priesterschrift aus der Zeit der babylonischen Verbannung zurückgeht, zeichnet trotz des dem Menschen zugewiesenen Herrschens in der Beziehung von Mensch und Tier eine ideale Welt, in der den Tieren vegetarische Nahrung zugewiesen wird und die Menschen beauftragt sind, die Tiere zu schonen und sich ebenfalls vegetarisch zu ernähren.

Die Vegetarier im Lande könnten sich durch solche biblische Aussage in ihrer Sichtweise auf die Schöpfung und auf ihr Ernährungsverhalten bestätigt fühlen. Man kann sagen, dass sie dem von der Priesterschrift formulierten Ideal zu entsprechen suchen. Aber sind somit die Fleischkonsumenten, zu denen ich mich zähle, auf falschem Kurs? Dem Ideal entsprechen sie nicht.

Aber auch die Priesterschrift kommt in ihrem weiteren Erzählen biblischer Ge-

schichte nicht umhin, der immer schon existierenden Realität des Fleischverzehr Beachtung zu schenken. Sie muss einräumen, dass jenes Ideal eines gewaltfreien und friedlichen Verhältnisses zwischen Tier und Mensch gescheitert ist. Ob zuerst das Wildtier oder zuerst der Mensch sich über Gottes Ideal hinweggesetzt hat, wird nicht gesagt. Aber die Priesterschrift notiert nach dem Abschluss der Schöpfungserzählung in ihrer Überleitung zur Sintflut-Erzählung, dass die Gewalt überhand nahm: „Und die Erde verdarb vor Gott, und die Erde wurde voll von Gewalttat. Und Gott sah die Erde, und siehe, sie war verdorben, denn der Weg allen Fleisches war verdorben auf Erden.“ (Gen. 6, 11–12)

Was dann folgte, war die Sintflut und nach der Sintflut ein Kompromiss, in dem Gott sich von seinem Ideal der gewaltfreien, vegetarischen Ernährung von Tier und Mensch löste und den Menschen zugestand, sich auch von Tieren ernähren zu dürfen. Gott wiederholt nach der Sintflut den Auftrag an die Menschen, fruchtbar zu sein und sich zu vermehren, und gesteht ihnen zu, auch Tiere zum Verzehr zu töten:

„Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde. Furcht und Schrecken vor euch komme über alle Tiere der Erde und über alle Vögel des Himmels. Mit allem, was auf dem Erdboden kriecht, und mit allen Fischen des Meeres sind sie in eure Hand gegeben. Alles, was sich regt und lebt, soll eure Nah-

rung sein. Wie das grüne Kraut übergebe ich euch alles.“ (Gen. 9, 1–3)

So entwirft der Text der Urgeschichte der Priesterschrift in einer Spannung zwischen dem göttlichen Ideal einer gewaltfreien Welt und der Realität einen Kompromiss. Tierisches Fleisch kommt nun doch auf den Speiseplan. Und warum gibt es die Veränderung? Das von der Priesterschrift formulierte Zugeständnis Gottes hatte seine Gründe in den Lebensumständen der Menschen. In Babylonien, wo das jüdische Volk in der Verbannung lebte, als die priesterschriftlichen Texte entstanden, und im Bergland von Juda, wo sie herkamen und hofften, zurückkehren zu können, gab es so wenig Niederschlag, dass Menschen vom Ackerbau alleine nicht leben konnten. Ackerbau war wegen der häufigen Dürre nicht gut möglich, aber Schafe und Ziegen konnte man dort halten. Darum war die Schaf- und Ziegenzucht ein lebensnotwendiger Kompromiss.

Und was ist nun richtig? Vegetarisch leben oder ein Speiseplan inklusive Fleisch?

Wir leben heute unter ganz anderen ökonomischen und ökologischen Bedingungen. Heute muss angesichts des hohen Fleischkonsums für die Produktion von Fleisch ein Vielfaches an Pflanzen angebaut und verfüttert werden, eben weit mehr als bei rein pflanzlicher Ernährung. Vielleicht ist darum beim Speiseplan durchaus öfter an das Ideal der Schöpfung zu denken. Auf jeden Fall höre ich heraus, dass es ein Ende haben sollte, jenen biblischen Kompromiss des Fleischverzehr zum göttlichen Ideal zu erheben. Darum: Öfter mal Salat und Fleisch in Maßen!

Lothar Heetderks, Nordhorn
nach Klaus und Sabine Bieberstein,
Gutes Leben für alle!

Die Schöpfungsgeschichte Gen. 1, 1–2, 4a



In der vegetarischen Küche gibt es noch viele schmackhafte Alternativen zu entdecken.
Gesegnete Mahlzeit!

Foto: pixabay.com

Bad Bentheim

Ausstellung: „Was heißt schon alt?“

In unserer heutigen Zeit zählt scheinbar die Jugendlichkeit. Die Kraft und Vitalität der jungen Jahre soll erhalten bleiben. Fitnessstudios erfreuen sich einer hohen Beliebtheit. Manchmal sieht man es VertreterInnen des Mittelalters an, wie gern sie noch jung sein würden. Ihr Äußeres und ihr Verhalten „tunen“ sie auf jung. Eltern von jungen Leuten wollen gern die besten Freunde ihrer Kinder sein. Jugendliche wissen manchmal gar nicht mehr, wie sie sich von ihren Eltern absetzen sollen. Die Eltern hören die gleiche Musik, sie kleiden sich ähnlich...

Das ist alles überspitzt, klar. Aber: Glücklich ist der zu nennen, der sich in seinem Alter zuhause fühlt. Der nicht in ein anderes Alter flüchten muss!

Aus diesem Grunde hat ein kleines Team aus unserer Gemeinde sich an die Arbeit gemacht, eine Foto-Ausstellung auf die Beine zu stellen, die einlädt, sich den positiven Seiten des Alters zuzuwenden. Der ursprüngliche Gedanke war es, eine bestehende Ausstellung des Bundesfamilienministeriums mit dem gleichnamigen Titel nach Bad Bentheim zu holen und diese durch eine Ausstellung, die es in Groothusen schon gibt, zu ergänzen. Leider stand die Bundesausstellung nicht mehr zur Verfügung, so dass ein Lösungsweg gesucht werden musste.

Der wurde durch die Erstellung einer eigenen Foto-Ausstellung gefunden, die nun im Gemeindehaus der Ev.-altreformierten Kirche in Bad Bentheim zu sehen ist.

Mit dieser Ausstellung wollen wir denen Mut machen alt zu werden, die es

jetzt noch nicht sind. Menschen, die sich heute vor dem Altsein fürchten, weil ihnen dann Manches nicht mehr möglich zu sein scheint, was jetzt noch alles geht. Menschen, die durch die Medien oft die Schattenseiten des Altseins aufgetischt bekommen und denen die Lust ans Altern dadurch vergeht.

Mit dieser Ausstellung wollen wir denen Mut machen, die jetzt schon alt sind und ihrer jungen Jahre so sehr nachtrauern, dass sie in ihrem Lebensalter nicht ankommen.

Paulus schreibt im 2. Korintherbrief: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist die Zeit des Heils!“ Ein Mutmacher für das Hier und Heute! Ein Weckruf, den Zeitpunkt des Lebens nicht zu verpassen. Das Leben hält zu allen Zeiten Spannendes bereit. Neue Erfahrungen und Entdeckungen, die früher nicht möglich waren und die zukünftig so nicht möglich sein werden.

Diese Ausstellung lädt ein, der Vielfalt des gelebten Lebens im Alter auf die Spur zu kommen. Da wird so viel geliebt, gewerkelt, gekümmert, genossen, musiziert, bewegt, Treue gehalten, gespielt, gelacht (natürlich auch geweint), geholfen... Die Schattenseiten der jeweiligen Lebenszeit wollen wir nicht verdrängen. Sie sind im Alltag hinlänglich präsent. Deshalb geben wir den Schattenseiten in dieser Ausstellung kein Aufmerksamkeitslicht.

Wir spüren mit den Aufnahmen den Lebenslinien nach, die das Leben in Hände und Gesichter gezeichnet hat – ganz nach dem Motto: „Weine nicht,

weil es vorbei ist, sondern lächle, weil es so schön war.“ (*Gabriel García Márquez, kolumbianischer Schriftsteller und Journalist, *1927*).

Wir lassen das Licht der Aufmerksamkeit auf die vielleicht kleinen Dinge des Alltags leuchten, die doch so groß sind. Selbstständigkeit! Mobilsein! Mit Kind, Enkelkind und Ur-Enkelkindern Gemeinschaft haben! Hände reichen, die führen, halten, beten und zärtlich sind!

Wir lassen das Licht der Aufmerksamkeit auf die Vielfalt des Miteinanders leuchten, die im Alter auch neue Möglichkeiten erschließt.

Wir haben sicherlich längst nicht das ganze Spektrum an Lebensschönheiten und Lebensmöglichkeiten im Alter ins Visier genommen. Das Auge des Betrachters dieser Ausstellung ist eingeladen, danach in ihrem/seinem Alltag nach Mut Machendem, nach Schönem im Alter Ausschau zu halten.

Ob Jung und Alt: Wir leben in der Gnade Gottes, der im Jesajabuch (Jesaja 46,4) sagt: „Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.“

Wir laden alle Interessierte herzlich ein, sich dieser Ausstellung zu stellen. Die Öffnungszeiten sind unserer Internetseite: www.altreformiert-badbentheim.de zu entnehmen. Wer außerhalb der Öffnungszeiten die Ausstellung besuchen möchte, kann sich gern mit Pastor Klompmaker (Tel.: 0 59 22 / 23 20) in Verbindung setzen.

*Albertus Lenderink,
Gerold Klompmaker, Bad Bentheim*



Kulturelle Identität schützen

Von der Reformierten Kirche in Siebenbürgen erhielt der Rumänien-Ausschuss ein Schreiben, das wir an dieser Stelle in seinen wesentlichen Aussagen veröffentlichen. Minderheiten fühlen sich aus nachvollziehbaren Gründen in ihrem kulturellen Leben eingeschränkt und bedroht, so auch in Siebenbürgen ...



An einem Sonntag im April 2015 in einer reformierten Gemeinde in Siebenbürgen/Rumänien: Unverkennbar sind die identitätsstiftenden Hinweise auf die ungarische Kultur.

Foto: fb

Liebe Schwestern und Brüder!

[...] Die Tatsache, dass wir in den letzten 500 Jahren den Gottesdienst in unserer Muttersprache halten konnten, ist eine der größten Errungenschaften der Reformation.

Leider folgt Europa als Ganzes diesem guten Beispiel nicht. Der Gebrauch der eigenen Muttersprache ist für alle Minderheiten in Europa noch nicht in allen Lebensbereichen gegeben. Der Gebrauch der Muttersprache ist in ganz Europa in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen, Medien, Verwaltung und Justiz noch immer nicht gewährleistet. In Osteuropa ist die Situation noch schlimmer, wo wir jeden Tag Diskriminierung erleben können, wo die Rechte von Minderheiten viel zu oft verletzt werden. [...]

In dieser Hinsicht möchten wir Sie um Ihre großzügige Solidarität bitten, die in vielen schweren Zeiten unseres Lebens so oft bewiesen wurde.

Wir möchten Sie bitten, diese Initiative zu unterstützen. Die Minority Safe-Pack Bürgerinitiative ist die Hoffnung von 50 Millionen europäischen Bürgern, die einer nationalen Minderheit oder Sprachgemeinschaft angehören. Sie ist das einzige Instrument zum Schutz von Minderheitenrechten auf europäischer Ebene [...].

Damit diese Initiative Erfolg haben kann, muss die Petition bis zum 2. April 2018 von mindestens einer Million europäischen Bürgern unterzeichnet werden. Auf diese Weise wird die Europäische Union dazu verpflichtet sein, über den Erlass von Maßnahmen zum Schutz von Minderheiten zu beraten. Weitere Informationen über die Initiative finden Sie auf der Webseite www.minority-safepack.eu. Die Kampagne kann auch online auf dieser Webseite unterzeichnet werden.

Wir glauben, dass der Erhalt der Minderheits- und Regionalsprachen sowie

der Kultur und der Identität dieser Gemeinschaften einen gemeinsamen Wert darstellt, den wir alle verinnerlicht haben. Deshalb bitten wir, die Pfarrgemeinden von Minderheitsgemeinschaften durch die Unterzeichnung der Petition zu unterstützen und zu schützen. [...]

Mit freundlichen Grüßen
Béla Kató János Fekete
Bischof Hauptkurato

Die Petition ist unter der o.g. Adresse im Internet zu finden. Sie wurde am 18. April 2017 gestartet und hat aktuell (Ende Februar) gerade erst 40 Prozent der erforderlichen Unterstützer gefunden. Die Petition hat den folgenden Wortlaut:

Gegenstand

Wir fordern die EU auf, den Schutz für Angehörige nationaler Minderheiten und Sprachminderheiten zu verbessern sowie die kulturelle und sprachliche Vielfalt in der Union zu stärken.

Wichtigste Ziele

Wir fordern die EU auf, eine Reihe von Rechtsakten zu verabschieden, um den Schutz für Angehörige nationaler und sprachlicher Minderheiten zu verbessern sowie die kulturelle und sprachliche Vielfalt in der Union zu stärken. Diese umfassen politische Maßnahmen in den Bereichen Regional- und Minderheitensprachen, Bildung und Kultur, Regionalpolitik, Partizipation, Gleichheit, audiovisuelle Mediendienste und andere mediale Inhalte sowie regionale (staatliche) Förderungen.

Hintergrund der Initiative ist der Erhalt der kulturellen und sprachlichen Vielfalt Europas. Laut Schätzungen existieren in Europa rund 340 autochthone Minderheiten mit mehr als 100 Millionen Menschen. Allein in der Europäischen Union gibt es neben den 23 Amtssprachen über 60 Regional- oder Minderheitensprachen, die von rund 40 Millionen Menschen gesprochen werden.

Die Rechte autochthoner Minderheiten und Volksgruppen werden nicht immer respektiert. In vielen Fällen sind ihre Sprache und Kultur gefährdet. Diese Gemeinschaften möchten ein Leben führen, in dem ihnen die Möglichkeit eingeräumt wird, ihre Traditionen pflegen zu können. Nach Einschätzung der UNESCO ist mehr als die Hälfte der weltweit über 6000 Sprachen vom Aussterben bedroht. 200 Sprachen sind während der letzten drei Generationen ausgestorben, etwa 1700 Sprachen sind ernsthaft gefährdet, über 600 Sprachen werden kaum noch gepflegt.

Hintergrund der Initiative sind die im EU-Beitrittsprozess geregelten „Kopenhagener Kriterien“, die unter anderem den Respekt der Minderheiten und einen entsprechenden Minderheitenschutz vorsehen. Aufgrund dieser Kriterien haben viele der neuen Mitgliedsstaaten fortschrittliche Modelle des Minderheitenschutzes rechtlich festgelegt. Ist ein Staat der Union beigetreten, sind die weiteren Entwicklungen und Bemühungen in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. Diese Lücke beabsichtigen die Initiatoren mit der Verankerung von Minderheitenrechten im EU-Gemeinschaftsrecht zu schließen. Aus: wikipedia.de

Jede Religion hat gewalttätige Flügel

Der Direktor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (IIRF), Thomas Schirrmacher, sprach im britischen Oberhaus in einem Treffen von Parlamentariern aus dem Vereinten Königreich und aus ganz Lateinamerika.

„Jede Religion und jede Weltanschauung hat ihren extremistischen, gewalttätigen Flügel“, sagte der Religionssoziologe. „Was sich im Laufe der Zeit verändert, ist die Prozentzahl derjenigen, die ihm

anhängen.“ So befürwortete noch vor 100 Jahren ein großer Teil der Christenheit den Gebrauch von Staatsgewalt, um andere Religionen und andere Konfessionen innerhalb des Christentums zu bekämpfen, während sich heute nur noch eine winzige Minderheit dafür ausspricht.

Die für Gewalt anfälligen Flügel innerhalb des Christentums, des Judentums und nichtreligiöser Weltanschauungen sind seit 1950 rückläufig. Doch die für

Gewalt anfälligen Flügel innerhalb des Islam und des Hinduismus wachsen und gewinnen stetig neue Anhänger. Vor allem friedliche Muslime und Hindus sind in großen Zahlen die Opfer der gewaltbereiten Flügel ihrer Religionen. Es ist aber offensichtlich, dass der Anteil der Extremisten innerhalb dieser beiden Religionen erheblich gestiegen ist.

Schirrmacher appellierte an die friedliebenden Flügel der Religionen und Weltanschauungen, für Religions- und Glaubensfreiheit gegen die Feinde von Religions- und Glaubensfreiheit innerhalb ihrer eigenen Religion zu kämpfen.

Buchtipp

Töchter der Küste

Geesje ist 15, als 1845 in Leiden in den Niederlanden ein Stein durch das Schauenfenster ihres Vaters fliegt und ihre Kindheit zerstört. Wegen ihres altreformierten Glaubens wird die Familie angegriffen und schikaniert. Ihre Eltern sehen keinen anderen Ausweg, als nach Amerika auszuwandern. Geesje ist alles andere als begeistert. Sie muss den Mann, den sie liebt, in den Niederlanden zurücklassen. Wird sie ihn jemals wiedersehen?

1847 siedelt Geesje de Jonge mit ihren Eltern und Pastor Albertus van Raalte in der Wildnis von Holland, Michigan. Fünfzig Jahre nach der Gründung der Stadt Holland erinnert Geesje sich 1897 an früher. Lange verschüttete Gedanken und frühe Begegnungen etwa mit ihrer ersten großen Liebe kommen wieder hoch.

Sie ahnt nicht, dass unweit von ihr die junge Anna vor ähnlichen Entscheidungen steht, wie sie selbst sie einst treffen musste. Vor allem aber ahnt sie nicht, dass ausgerechnet diese junge Frau ihrem Herzen endlich Frieden schenken könnte.

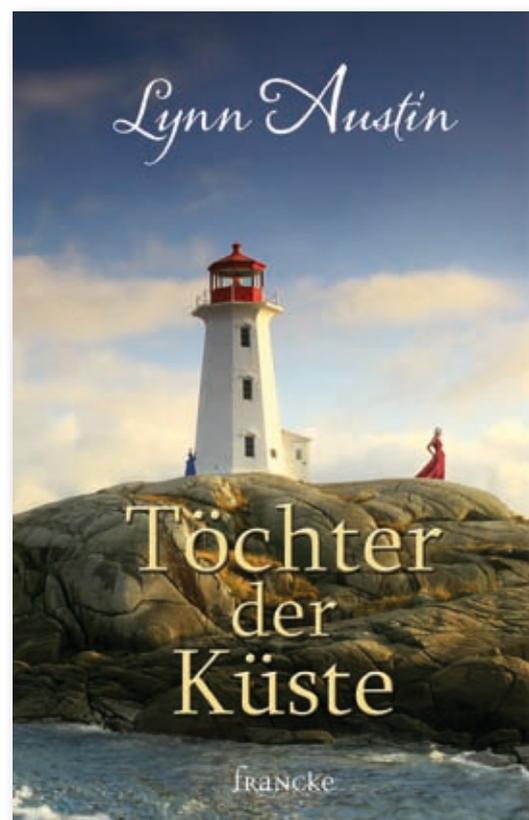
Die 23-jährige Anna Nicholson möchte in einem Hotel in Holland, Michigan 1897 den Schmerz einer gelösten Verlobung mit einem reichen Banker aus Chicago vergessen. Ein heftiger Sturm wirft sie zurück in eine traumatische Kindheit. Je mehr die Erinnerungen hochkommen, desto mehr fragt sie sich, ob sie

überhaupt wieder nach Chicago zurück will. Ein Student vom Theologischen Seminar in Holland, Michigan, der dort in dem Hotel einen Ferienjob hat, hilft ihr zur überraschenden Lösung.

Die direkte Frömmigkeit der geschilderten frühen Altreformierten sowie deren amerikanische Fortentwicklung mögen hier und da etwas befremdlich wirken. Lynn Austins Roman nimmt viele Aspekte der altreformierten und reformierten Geschichte von Holland, Michigan und von ihrem Gründer, Pastor Albertus van Raalte, auf. Der Roman bleibt dicht an der Realität, wobei er natürlich mit erfundenen Figuren arbeitet. Trotzdem schreibt sie im besten Sinn „Geschichte“. Genannter Albertus van Raalte hat am 1. Januar 1838 in Itterbeck den ersten Kirchenrat der altreformierten Gemeinde Uelsen eingeführt und gilt damit auch als ihr Gründer.

Wer dieses Buch liest, taucht ein in die Welt der altreformierten Auswanderer zwischen 1845 und 1900. Ob sie aus der Grafschaft Bentheim stammen oder aus Leiden, macht dabei wenig Unterschied. Wer eine Reise in die USA plant oder Kontakte dorthin unterhält wie z.B. über die „Bentheimer International Society“, sollte dieses Buch lesen. Wer sich für die Entstehung der altreformierten Kirche interessiert, auch. Und natürlich alle, die gerne historische Romane lesen.

Lynn Austin ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder und lebt in Illinois



in den USA. Der vorliegende Roman ist ihr 14. Buch in deutscher Sprache. Etwa dreißig Bücher sind von ihr in Englisch erschienen.

„Töchter der Küste“ ist im Jahr 2016 in den USA und in Deutschland herausgekommen. Das Buch war eine Zeitlang ausverkauft, ist aber jetzt wieder im Handel. Es zählt 398 Seiten, kostet als Paperback 14,95 Euro und ist mit der ISBN 978-3-86827-706-7 überall im Buchhandel erhältlich.

Gerrit Jan Beuker, Neuenhaus

**Görlitz/Laar –
Einführung Pastor Pommeranz**

Am vergangenen Sonntag, 4. März, wurde Pastor Matthias Pommeranz offiziell in die Stelle als Pastor der Ev.-reformierten Gemeinde Görlitz und Seelsorger der JVA Görlitz eingeführt. Eine kleine Abordnung aus der altreformierten Partnergemeinde Laar nahm an dem Festgottesdienst teil.

**Wilsum –
Arbeitsversammlung Frauenbund**

Der Ev.-altreformierte Frauenbund Grafschaft Bentheim und Ostfriesland lädt zur traditionellen Arbeitsversammlung am kommenden Samstag, 17. März, um 14.30 Uhr ein. Die Veranstaltung findet statt im altreformierten Gemeindehaus in Wilsum. Frau Mundt vom Eylarduswerk in Gildehaus berichtet über ihre Arbeit und wird aktuelle Projekte des Eylarduswerks vorstellen.

**Veldhausen –
das Wohnzimmer des Gemeindehauses**

Der Raum 2 des Gemeindehauses hat enorm an Wohnqualität gewonnen. Das liegt zum einen an der gut gefüllten neuen Regalwand, aber auch an den frisch bezogenen Polsterstühlen.

Der Frauentreff hat hier die Idee verwirklicht, ein Angebot zum Schmökern, Ausleihen und Erwerben von gut erhaltenen Büchern zu schaffen, die thematisch sortiert angeboten werden. Die Gemeinde war vor ein paar Wochen nach dem Vormittagsgottesdienst zum Kaffee eingeladen, um sich ein Bild von diesem neuen Angebot zu machen. Wir haben uns gefreut, dass so viele die Einladung angenommen haben.

Wir als Frauentreff wünschen uns, dass Gemeindeglieder oder Besucher sich immer wieder gerne hier bedienen und Lesefutter für sich und andere erwerben. Gerne sorgen wir für entsprechenden Büchernachschub. In diesem Zusammenhang



Foto: A. Lambers

sei noch erwähnt, dass Bücherspenden bei Mitgliedern des Frauentreffs abgegeben werden können. Wem dieses Angebot den einen oder anderen Euro wert ist, darf gerne die im Regal angebrachte Spendenbox füttern. Dieses Geld werden wir für die Finanzierung einer Kinderpatenschaft bei der CBM einsetzen. *(aus dem Veldhauser Gemeindebrief)*

Leipzig-Nachtreffen

Im letzten Jahr hat die 10-tägige Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Leipzig stattgefunden. Nun gab es ein zweitägiges Nachtreffen der Teilnehmer aus Deutschland, an dem Annegret Lambers und Pastor Fritz Baarlink teilgenommen haben. Im Lichte des Mottos der Ge-



Foto: Anna Neumann

neralversammlung, „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns“, gab es spannende Rückblicke und vor allem neue Anstöße und Ideen, die nun in der weiteren Arbeit vernetzt und weitergedacht werden sollen. Ein wichtiges und notwendiges Nachtreffen. *(aus dem Veldhauser Gemeindebrief)*

Frauenfreizeit 2018

Zur Freizeit **vom 10. bis 14. September 2018** laden wir herzlich ein.

Ort: Dünenhof – 27476 Cuxhaven

Thema: „Durstlöcher – umsonst!?!“

Wer Freude am Austausch von Gedanken hat, Erfahrungen und Fragen mit anderen Frauen teilen möchte – jede Frau (keine Altersbeschränkung) ist herzlich willkommen. Miteinander wollen wir singen, lachen, reden ...



Kosten: EZ mit Dusche/WC 350,00 €
 EZ mit Dusche/WC, Terrasse, Balkon 370,00 €
 DZ mit Dusche/WC (p.P.) 320,00 €
(Incl. Bus, Fahrt vor Ort, Reiserücktrittversicherung, Kurtaxe, Vollpension, Nutzung von Schwimmbad, Minigolf, Boule)

Anmeldung: 12. März 2018 (ab 14 Uhr!)
 bei Waltraud Müller, Klinkerweg 7, 26826 Weener,
 Telefon: 049 51 / 94 86 40

Bitte **50,00 € bei der Anmeldung** auf das Freizeitkonto des Frauenbundes überweisen. Dieser Betrag kann nur bei akuter Erkrankung erstattet werden.

Kontoinhaber: Frauenbund / Waltraud Müller
 Freizeitkonto Sparkasse Leer-Wittmund:
 IBAN: DE 77 2855 0000 0002 0550 85,
 (BIC: BRLADE21LER)

Stadt – Land – Schluss

Diese drei Worte bilden das diesjährige Motto der Woche der Diakonie. Diese wird in Niedersachsen schon traditionell in der ersten „ganzen“ Septemberwoche, also in der Zeit vom 2. bis zum 9. September 2018 begangen. Nun stellt sich natürlich die Frage, wie das Motto „Stadt – Land – Schluss“ in Abwandlung unserer sehr bekannten Gesellschaftsspiels „Stadt – Land – Fluss“ gemeint ist. Was hat „unser“ Diakonisches Werk in Niedersachsen bewogen, das Motto auszuwählen und damit in den Vordergrund zu rücken?

Diakonie

Stadt – Land – Schluss

| STADT | LAND | FLUSS | VORNAME | PFLANZE | BERUF | PROMINENT | PUNKTE |
|-------|------|-------|---------|---------|-------|-----------|--------|
| | | | | | | | |

Spielvorlage: www.jungscharwerkstatt.de

Weil mir hierzu noch keine Informationen vorliegen, kann ich eigene Überlegungen anstellen. Heute leben fast 50% der Menschheit in Städten. Man hat den Eindruck, dass viele sich um die Stadt kümmern, aber nur wenige um das Land. Werden die ländlichen Regionen z.B. in der Bildung abgehängt? Der aktuelle Raumordnungsbericht des Bundes spricht eine klare Sprache: Es gibt ein deutliches Gefälle zwischen Stadt und Land, zwischen urbanen und peripheren Regionen in Sachen Bildung. Schulen werden geschlossen, Bildungsangebote wie fahrende Bibliotheken werden eingespart. Die Folge: Wer Bildung sucht, muss lange Wege auf sich nehmen. Auch hier in der Grafschaft Bentheim erleben wir, dass die ärztliche Versorgung auf dem Land schwieriger wird. Mancher Landarzt, der in den Ruhestand geht, findet keine Nachfolge für seine Praxis mehr. Einzelhandelsgeschäfte schließen, weil stattdessen der Handel über das Internet boomt. Die Anbindung des ländlichen Raums mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist schlecht. Hier liegt, denke ich, der Hintergrund des diesjährigen Mottos der Woche der Diakonie. Lassen sie uns im Jahr 2018 diese mit dem Leben auf dem Lande verbundenen Aspekte in den Blick nehmen.

Gerne wollen wir Sie auch in diesem Jahr laufend aus dem Ev.-ref. Diakonischen Werk Grafschaft Bentheim informieren und laden Sie schon heute ein, uns dabei auch zu begleiten.

Volker Hans, Geschäftsführer

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurde:

25.02. Ruben Zwartscholten Emlichheim

Gestorben sind:

24.02. Marianne Lamann,
geb. Adebar 76 Jahre Wilsum
25.02. Johann Hermann Kolk 89 Jahre Bad Bentheim

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die er uns in seinem Leben geschenkt hat, nehmen wir Abschied von meinem innigst geliebten Mann, meinem herzenguten Vater, Schwiegervater, unserem lieben Opa, meinem Bruder, unserem Schwager und Cousin

Johann Rosemann

Er starb im Alter von 79 Jahren.

In liebevoller Erinnerung

Jenni Rosemann geb. Lambers

Wilhelm und Anne

Kai – Annika, Leon,

Tom, Mia-Sophie

und alle Angehörigen

49846 Hoogstede, Königsberger Straße 5,
den 11. Februar 2018

Monatsspruch März 2018

Johannes 19, 30

Jesus Christus
spricht:

Es ist
vollbracht!